

## **Auslandsaufenthalt in Indien, IIT Kharagpur**

Wintersemester 2016/17

### Erste Worte

Es war der 1. März, an dem ich zurückgekommen bin von der vielleicht aufregendsten Reise, die ich bisher erlebt hatte. Gute 7 Monate zuvor – Mitte Juli 2016 – bin ich aufgebrochen. In das Ungewisse, in ein fremdes Land, eine völlig andere Kultur und in eine Zeit voller Erfahrungen, die ich im Folgenden kurz zusammenfassen möchte.

Was meinen Aufenthalt in Indien so besonders und außergewöhnlich machte, war natürlich der schiere Zeitraum. Über 7 Monate *lebte* ich in einem anderen Land, was trotz zahlreicher Urlaube zuvor eine völlig neue Erfahrung darstellte.

Aber von Anfang an ...

### Von der LUH an's IIT

Nach der Entscheidung, ein Auslandssemester absolvieren zu wollen, galt es natürlich erst einmal die schwierige Frage zu klären: "Wohin soll es gehen"? Was wird mir am meisten bringen"? Da ich persönlich von Beginn an ein etwas "exotischeres" (meint, nicht europäisches) Land besuchen wollte, war die Auswahl nicht übermäßig groß. Punkte wie die Sprache (Englisch) und Bezahlbarkeit grenzten die Suche dann weiter ein, obwohl diese 'Hard Facts' am Ende nicht der einzige Grund für Indien waren.

Mit (südost-) asiatischer Kultur war ich durch erwähnte Urlaube bereits vorher in Kontakt gekommen – nicht aber mit Indien.

Etwas ganz Anderes, Neues, ein großes und diverses Land, die realistische Aussicht auf einen Austauschplatz und ein guter Kontakt zwischen der Leibniz Universität und einigen indischen Universitäten – das hatte mich also überzeugt und legte den Grundstein für die folgenden Wochen und Monate des Kontaktierens, Planens, Organisierens.

Nachdem die erste Option – eine Universität in Chennai, Tamil Nadu – aus diversen Gründen wegfiel, rückte das Indian Institute of Technology Kharagpur in unseren Blickwinkel. Als eines der prestigeträchtigen IITs im Norden Indiens nahe Kolkata (/Kalkutta) gelegen, haben wir den großen Vorteil einer freundschaftlichen Verbindung zu meiner Universität.

Die gesamte Organisation und Kontaktaufnahme lief über Dipl.-Ing. Kirsten Aleth von der Fakultät für Architektur und Landschaft sowie Dr. Bala Ramani vom International Office der LUH.

Letzterer ist – und das war ein sehr glücklicher Umstand für mich – ein guter Freund von Prof. Abraham George, dem für Austauschstudenten im Fach Architektur zuständigen Professor am IIT Kharagpur.

Wie erwähnt lief das ganze Prozedere über einige Monate und beinhaltete eine Menge Schriftwechsel, Bürokratie etc. – daher verkürze ich an dieser Stelle und springe zu dem Punkt, an dem es interessanter wird:

### Die ersten Tage in Indien

Es war soweit und plötzlich ging alles ganz schnell. Nach den letzten sehr stressigen Wochen – das

indische Semester überschneit sich etwas mit dem deutschen – hieß es dann "Tschüss Deutschland – Namaste Indien!". Circa 16 Stunden später, nach insgesamt 3 einzelnen Flügen landete ich also in Kolkata im Norden Indiens.

Ein Taxi zum nahegelegenen Kharagpur war bereits organisiert und wartete draußen auf mich. Es war früh morgens und das Klima machte einen noch moderaten Eindruck. Spätestens nach Ankunft am Campus des IIT aber fühlte ich zum ersten Mal, was mich von da an viele Monate begleitete: Die Hitze.

Es ist keine Übertreibung, wenn man Indien als eines der wärmsten Länder überhaupt bezeichnet. Diesem Thema widme ich mich nun einmal kurz, damit ich es nicht immer wieder erwähnen muss. Man muss sich definitiv auf eine unangenehme Hitze vorbereiten und es schlicht akzeptieren, dass man – insbesondere dort im Norden – oftmals schwitzt, ohne überhaupt etwas zu tun. Da hilft wie erwähnt bloß die Akzeptanz der Situation, viel zu trinken (erst mal am besten nur gefiltert, bzw. aus gekauften Flaschen), häufig die Kleidung wechseln und zu duschen. Da begrüßt man es auch, dass das Wasser in den Duschen nur kalt verfügbar ist!

Für die "kühlere" Jahreszeit (also nur um die 20°, nachts deutlich weniger) gibt es dann aber durchaus stationäre Durchlauferhitzer in den Waschräumen.

Auch muss ich ganz ehrlich zugeben, dass meine allerersten Tage an der Uni sehr sehr schwierig waren. Die Mischung aus völlig ungewohntem Klima und Umgebung, großer Aufregung, vielen Fragezeichen, anderem Essen und einigen Problemen mit den Räumlichkeiten haben mich schlucken und skeptisch werden lassen – da man sich aber an alles gewöhnen kann und ich mit einem neuen Zimmer auch das letzte dieser Probleme habe lösen können, war diese Phase von sehr kurzer Dauer.

Hinzu kommt, dass die Aufnahme und Begrüßung der Inder schlicht atemberaubend ist. Nicht nur hat sich Prof. Abraham George ganz rührend und gewissenhaft um mich gekümmert, auch von vielen Mitstudenten wurde ich alsbald auf's freundlichste an die Hand genommen, eingeladen und integriert.

Zu 100% wohl habe ich mich dann gefühlt, als ich nach einigen Tagen von Kuldeep, einem quasi Nachbarn, zu sich in's Zimmer eingeladen wurde und wir eine Folge 'Game of Thrones' schauten. Die Parallelen zu unserem deutschen Studentenleben sind auf den zweiten Blick so deutlich, dass man sich fast wundert!

Ich hatte den leichten Vorteil, dass ich noch vor dem eigentlichen Start des Semesters ankam und so ein paar Tage zur Eingewöhnung "frei" hatte. Die Gegend erkunden, erste Bekanntschaften machen, die Kultur kennenlernen – all das war bereits ein bisschen getan, als dann das eigentliche Studium anfang.

### Architektur studieren am IIT Kgp

Der Hauptgrund für diesen Auslandsaufenthalt war natürlich das Studium. Meine Erwartungen: Eine neue und andere Perspektive zum Thema Bauen, Erfahrungen, die ich in Deutschland so nicht machen kann, die aber vielleicht nützlich sein könnten und mein Englisch auf ein besseres, fachspezifisches Niveau zu heben.

Dass es dann noch die übergreifende Motivation des allgemeinen Kulturaustausches gibt, versteht sich von selbst – ich bin überzeugt, dass man in vielen Bereichen des Lebens öfter mal nach links und rechts schauen und offen gegenüber anderem Denken sein sollte.

Was ich aber als Architekturstudent tatsächlich aus dieser Geschichte mitnehmen würde, das konnte ich absolut nicht einschätzen. Deshalb vorweg die Info für alle, denen das ähnlich geht: So anders ist das "da drüben" alles gar nicht...

Blendet man mal die grundlegend unterschiedliche Umgebung (ich lebte, schlief und studierte auf einem immens großen Campus quasi umringt von Grün und Tieren) aus, dann ist ein Studium an dieser Universität *im Alltag* ziemlich normal. Zumindest kommt es einem nach wenigen Wochen schon so vor, als müsste es genauso sein. Aufstehen, Frühstück in der Wohnheim-eigenen Mensa, zur Fakultät radeln, Vorlesung und/oder Eigenarbeit, zurück zur Mensa, den Abend mit Freunden verbringen. Ich kam schnell in einen angenehmen Rhythmus, aufgelockert dadurch, dass doch alles irgendwie anders war als in den letzten Jahren meines Studiums.

Die eigentliche Arbeit von uns Architekturstudenten ähnelt der in Deutschland sehr. Viel Projektarbeit, hoher Zeitdruck, enger Gruppenzusammenhalt – dagegen stehen jedoch ein etwas anderes Verhältnis zum Professor (wobei es auch da zwischen freundschaftlich und extrem respektierend schwanken kann), eine selbstverständlichere Anwesenheitspflicht ... und der Hang zu sehr viel Farbe in den Plänen und Zeichnungen.

Ich hatte zu Beginn die Möglichkeit, gemeinsam mit meinem Professor die Kurse auszuwählen. Die Wahl fiel letztendlich auf einen Designkurs (bei uns Gebäudelehre), einen Detailkurs (ähnlich Baukonstruktion), einen Tragwerke-Kurs (inklusive Betongießen) und "History of Architecture" (selbsterklärend, mit Fokus auf Indiens Geschichte). Zusätzlich ergab sich die Möglichkeit, mit meinem Mentor ein Projekt über nachhaltiges Bauen in Deutschland und Indien zu erarbeiten.

Die Themen im Studium waren also durchaus äquivalent zum deutschen Programm und ähnelten ihm auch in ihrer Struktur. Übungen mit regelmäßiger Abgabe in "Gebäudelehre", Klausuren oder Zwischentests; Arbeit in Gruppen und alleine, Vorlesung oder konzentrierte Arbeit bis in die Nacht hinein. Es überwiegen ohne Zweifel die Gemeinsamkeiten, sodass es übrigens am Ende auch gar kein Problem war, sämtliche Kurse in ihrer vollen Wertigkeit von der LUH anerkennen zu lassen!

Von der fachlichen Perspektive aus gesehen gibt es selbstverständlich zahlreiche Unterschiede. In Indien arbeitet man mit anderen baulichen Voraussetzungen (allen voran das Klima), anderen (gefühlte weniger?) Normen, anderen Baustoffen und einer noch nicht vollständig internationalen Mentalität – die merkt man bereits an vielen Ecken, (zum Glück muss man sagen,) ist aber auch noch viel Tradition vorhanden, die mich völlig neue Ansätze des Bauens kennenlernen ließ.

Alles in allem wurden im Grunde all die Punkte, die ich anfangs aufgezählt habe, voll und ganz erfüllt. Ich kann guten Gewissens sagen, dass mich dieses Semester auch fachlich und im Sinne meines Studiums weitergebracht hat – von der persönlichen Einflussnahme ganz zu schweigen, auf die ich folgend noch sehr kurz eingehen möchte.

### Reisen in Indien

Da ich bei Beantragung meines Visas sehr großzügig war und mir tatsächlich gute 2 Monate mehr als notwendig gestattet wurden, hatte ich die glückliche Chance, das Land noch näher kennenzulernen.

Schon während des Semesters habe ich versucht, Wochenenden oder Feiertage für kleinere Trips zu nutzen; das beschränkte sich dann aber auf eine oder zwei Übernachtungen außerhalb.

Das erste größere Erlebnis war unsere Reise nach Darjeeling, in den hohen Norden West Bengals. "Uns" meint mich sowie zwei weitere Deutsche, die einige Zeit nach mir an's IIT kamen. Insgesamt waren es übrigens aber nie mehr als vielleicht 8 ausländische Studenten gleichzeitig – die Uni in Kharagpur ist gerade noch dabei, ihren internationalen Stand zu festigen und so waren "wir Deutschen" schnell äußerst bekannt auf dem Campus.

Nachdem das Semester also im Dezember vorüber war, nutzte ich die verbliebene Zeit voll aus – und reiste gut 7000 Kilometer quer durch das Land, vom Norden in den Osten, weiter nach Süden, zurück in den Osten und später nochmal *ganz* in den Norden zum Himalaya.

Reisen in diesem Land ist etwas unfassbar Spannendes. Quasi jedwedes vorstellbare Klima ist hier vertreten, ich habe in den 2 Monaten Schnee, sengende Wüste, Dschungel, Strände, Felder und Großstädte erlebt.

Dass es im Vergleich zu europäischen Standards natürlich auch äußerst günstig ist, kam mir da sehr entgegen.

Was ich neben der landschaftlichen Vielfalt und Schönheit Indiens auch betonen möchte, ist die Gastfreundschaft seiner Bewohner. Als weißer Ausländer ist man selbstverständlich auffällig und interessant für die Menschen, besonders in kleineren Orten, an denen ich überwiegend war.

Da ist es dann nicht ungewöhnlich, dass man auf einen Chai oder eine ganze Mahlzeit oder sogar zu sich nach Hause eingeladen wird. Von Fremden, die einen auf der Straße anquatschen.

Diese Offenheit ist erst einmal etwas sehr Ungewöhnliches und manch einer mag damit eventuell eher schlecht zurechtkommen. Gleichzeitig ist es aber auch ein tolles Gefühl und eine Gelegenheit, das wahre Indien abseits der Touristenpfade zu entdecken.

Was mir von all den Stationen am besten gefallen hat, kann ich gar nicht genau sagen. Die Wüste Rajasthan's auf einer 5-tägigen Kamelsafari zu erkunden, eins der majestätischsten Gebirge der Welt von Nahem zu sehen, auf menschenleeren Stränden in Goa spazieren zu gehen; alles war schlicht und ergreifend wunderschön und lässt mich eine Wahl nur schwer treffen.

Über die Monate, die ich unterwegs war, was man dabei beachten sollte, was ich im Detail erlebt habe – darüber könnte ich ein kleines Buch verfassen und belasse es an der Stelle lieber mit ein paar letzten Worten.

Indien ist wahnsinnig. Die Diversität in allen Bereichen des Lebens ist schwer zu begreifen, die gesamte Bandbreite an Eigenschaften (positiv wie negativ) ist völlig selbstverständlich vertreten. Armut – Reichtum, Dreck – Luxus, Natur – Städte, man bekommt es alles.

Sicherlich ist eine solche Erfahrung nicht für jedermann etwas. Auch muss man aber betonen, dass Indien sich am Wendepunkt einer Entwicklung befindet und womöglich bald ganz eindeutig zu den Weltmächten gehört.

Wenn man jedoch offen gegenüber Neuem ist, nicht davor zurückscheut, eigene Grenzen noch einmal neu zu stecken und Interesse an einer irgendwie total anderen Welt hat, dann kann ich Indien uneingeschränkt empfehlen. Für ein Auslandssemester, für Reisen, womöglich sogar für ein Leben dort. Meins zumindest wurde definitiv durch diese Erfahrung beeinflusst.

Bei Fragen zu allen nur denkbaren Themen über Indien stehe ich sehr gerne zur Verfügung. Mein Dank gilt natürlich den Beteiligten meines Auslandsaufenthaltes, allen voran Dipl.-Ing. Kirsten Aleth, Dr. Bala Ramani und Prof. Abraham George. Die Unterstützung der Leibniz Universität, solche wertvollen Erfahrungen zu sammeln, kann ich nur loben und hoffe, dass diese Möglichkeiten in Zukunft beibehalten oder sogar ausgebaut werden.

Phir Milenge (*bis bald*) !